

Demografischer Wandel als gesellschaftliche Krise

Deutsche Alterungsdiskurse der Gegenwart und die wachsende Kritik an deren Demografisierung und Dramatisierung

Reinhard Messerschmidt

Beitrag zur Veranstaltung »Altern und Alter als individuelle und gesellschaftliche Krise?« der Sektion Alter(n) und Gesellschaft – organisiert von Harald Künemund und Andreas Motel-Klingebiel

Demografischer Wandel adressiert bekanntlich die Alterung einer Bevölkerung (Schimany 2003) unter Perspektive ihrer Schrumpfung (Kaufmann 2005). In der Presse ist dagegen häufig pejorativ von Überalterung oder Vergreisung die Rede. Darüber hinaus werden dort oftmals bevölkerungsdynamische Teilphänomene mit gesellschaftspolitischen Themen in Form vermeintlicher Sachzwänge vermischt. Häufig geschieht dies in dramatisierender Rhetorik, wie die folgende latent morbide Titelchronologie exemplarisch illustriert:

- »Die deutsche Eiche verdorrt« (FAZ, 21.7.2000)
- »Land ohne Leute« (Die Zeit 20/2001)
- »VOLK OHNE ZUKUNFT; DEUTSCHLAND IM JAHR 2030 / Unser Land - eine Greisenrepublik. Die Sozialkassen sind implodiert, die Märkte zusammengebrochen.« (Stern, 26.4.2001)
- »Demografen malen düsteres Zukunftsbild« (Süddeutsche Zeitung, 17.8.2001)
- »Nur ein Prognosefehler kann uns noch retten; Wenn alles so bleibt, wird's finster: Peter Schimany über Ursachen und Folgen des demographischen Wandels« (FAZ, 2.12.2003)
- »Der letzte Deutsche – auf dem Weg zur Greisenrepublik« (Der Spiegel, 1.5.2004)
- »Deutschland 2014: Nach dem Menschen kommt der Wolf« (Financial Times Deutschland, 18.8.2004)
- »In zwölf Generationen sind wir Deutschen ausgestorben« (BILD, 15.3.2006)
- »Deutsche Bevölkerung schrumpft und altert dramatisch« (Der Spiegel, 7.11.2006)
- »Deutsche sterben langsam aus« (Die Welt, 27.10.2011)
- »Demografischer Wandel – Wo die Dörfer sterben« (Die Welt, 28.11.2011)
- »Menschenleere Landschaften im Osten Deutschlands« (Focus, 30.11.2011)
- »Alternde Gesellschaft: Nullwachstum erodiert Sozialsysteme« (Financial Times Deutschland, 29.12.2011).
- »Demografischer Wandel: Im Norden Hessens wird es menschenleer« (Die Welt, 12.1.2012)
- »Rentner-Republik: Autor warnt | Deutschland droht der Alters-Schock« (BILD, 5.5.2013)

Derartige »Demodystopien¹« sind auch international, wie Andreu Domingo (2008) in seiner genealogischen Untersuchung literarischer *Zukunftsaussichten auf die demografische Hölle* gezeigt hat, keineswegs ein Novum. Auch Michael J. Teitelbaum und Jay M. Winter haben bereits vor dreißig Jahren betont, dass die »Angst vor dem Bevölkerungsrückgang« (1985: 1) im vergangenen Jahrhundert abhängig von demografischen Realitäten und den wahrgenommenen Verknüpfungen zwischen Bevölkerungsdynamik und ökonomischer, sozialer sowie politischer Macht mehrfach zunahm und abebbte. Weiterhin hat Steven Katz sieben Jahre später »alarmistische Demografie« als Charakteristikum öffentlicher und professioneller Diskurse zur Bevölkerungsalterung identifiziert. Dort werde davon ausgegangen, dass die kollektiv abhängigen Älteren »die Koffer des Wohlfahrtsstaats leerten und eine Steuerbelastung jenseits der Mittel der Erwerbsbevölkerung erzeugten« und dadurch »eine wirtschaftliche Krise mit schwerwiegenden Konsequenzen für Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme sowie industrielle und intergenerationale Beziehungen drohte« (Katz 1992: 203f.). Katz hat in bereits unter Bezug auf Michel Foucault bereits klar herausgestellt, dass »die institutionelle Differenzierung der älteren Bevölkerung Teil der generellen biopolitischen Einteilung der Bevölkerung westlicher Gesellschaften ist« (1992: 214).

Im deutschsprachigen Raum hat Diana Hummel (2000: 15) den »Bevölkerungsdiskurs« seit dem späten 18. Jahrhundert einer Fundamentalkritik unterzogen und herausgearbeitet, dass Demografie von Anbeginn als eine *politische* Wissenschaft verstanden werden kann. Bevölkerung stellt demzufolge ebenso ein politisches Konzept wie auch eine Konstruktion dar (Mackensen, Reulecke 2005). Eva Barlösius (2007, 2010) hat wiederum explizit die Demografisierung des Gesellschaftlichen kritisiert, während Thomas Etzemüller (2007, 2008) »den apokalyptischen Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert« als »transnationale Matrix« eines »ewigwährenden Untergangs« bezeichnete und Thomas Bryant (2011) »Alterungsangst und Todesgefahr« im deutschen Demografie-Diskurs von 1911–2011 als Kontinuitäten identifizierte. Schließlich haben Denninger et al. (2014) eine ausführliche Studie zur »Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft« vorgelegt.

Trotz unterschiedlicher Akzente dieser Arbeiten² wird deutlich, dass an eine längere internationale Traditionslinie disziplinübergreifender Kritik an Dramatisierung demografischen »Zukunftswissens« (Hartmann, Vogel 2010) angedockt werden kann, um die bisherige Forschung um ein spezifisch vertieftes und aktualisiertes Bild zu erweitern. Angesichts der Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen, welche trotz einer sich gegenwärtig konturierenden »postalarmistischen« Demografie³ demografischen Wandel im Bourdieuschen Sinn (2004) weitgehend unreflektiert als politischen Sachzwang darstellen, ist trotz partikularer Divergenzen in Details nur ein komplementäres Verständnis kritischer Perspektiven sinnvoll. Dass der öffentliche Bedarf an derartiger Forschung ungebrochen fortbesteht, zeigt beispielsweise die jüngste dreiteilige Titelstory-Serie des Spiegel (ab 12/2015) *2030 – Deutschland, deine Zukunft* zum »Megathema Demografie«, der zu Folge »härtere Jahre« kämen und »ein ganzes Land zittern« müsse – bislang hat sich an den hegemonialen massenmedialen Diskursstrukturen wenig geändert.

1 Titel und Zitate in diesem Absatz sind Übersetzungen des Verfassers.

2 Weitere Literatur zum Thema siehe Messerschmidt 2014.

3 Zum Beispiel Schwentker, Vaupel 2011.

Theoretischer Rahmen und methodischer Zugang

Bei dem diesem Beitrag zu Grunde liegenden Dissertationsprojekt⁴ handelt es sich um eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Arbeit mit philosophischem Schwerpunkt, welche auf Basis des Gesamtwerks Michel Foucaults⁵ darauf abzielt, Formationsregeln und Regelmäßigkeiten demografischer Aussagesysteme bzw. Wahrheitsspiele und entsprechender Praktiken der Veridiktion (des Wahrsprechens) in der spezifischen Verwobenheit des akademischen und journalistischen Feldes herauszuarbeiten. Auch wenn das theoretische Fundament hier kaum erschöpfend dargestellt werden kann, soll zunächst kompakt die basale Perspektive der Arbeit mit der entsprechenden Terminologie umrissen werden. Trotz eines oftmals nicht sehr trennscharf angewandten Kernbegriffs (Messerschmidt, Saar 2014; Messerschmidt 2011), ist dessen Definition bei Foucault jedoch relativ klar: Diskurse sind ihr zufolge Mengen von Aussagen unter einem gleichen Formationssystem, sie unterliegen also bestimmten Regeln (Foucault 1973: 156ff.). Aussagen wiederum sind keinesfalls nur sprachlich oder textlich verfasst, sondern ganz allgemein Folgen von Zeichen, Graphismen, Tabellen oder anderen Spuren, die einer erkennbaren Ordnung unterliegen und in Diskursen folglich regelmäßig hervorgebracht werden. Dem entsprechend lässt sich die zentrale Fragestellung des Projekts in Abwandlung der *archäologischen* Kernfrage Foucaults folgendermaßen formulieren: Warum existiert gegenwärtig ein bestimmtes Aussagesystem zum demografischen Wandel in der ihm eigentümlichen meist dramatisierenden Form und kein anderes an seiner Stelle?

Diskurse unterliegen als Wissensordnungen bzw. Denksysteme spezifischen historisch und kontextabhängig variablen Produktionsregeln. Sie bringen damit kein neutrales Wissen, sondern spezifische Wahrheitspolitiken hervor und sind grundsätzlich in relationale Machtenssembles eingebunden. Macht besitzt bei Foucault sowohl einen restriktiven als auch einen produktiven Charakter, wenn es darum geht, bestimmtes Wissen zu fabrizieren und im Gefüge anderer Diskurse zu positionieren. Ausgehend von der bereits durch Hummel (2000) pointierten Erkenntnis, dass es sich bei der Demografie wissenschaftsgeschichtlich um eine genuin »politische« Wissenschaft handelt, soll hier im Sinne einer Foucault'schen »Ontologie der Gegenwart« (2009: 39) deren aktuelle Version zusammengefasst dargestellt, soweit dies in der Kürze des Beitrags möglich ist.

Dabei lautet die erste Kernthese, dass in Konsequenz der gegenwärtigen diskursiven Regeln eine verengte Darstellung demografischen Zukunftswissens beide diskursiven Felder dominiert. Ausgehend von Eva Barlösius' Begriff der Demografisierung werden zunächst im ersten Teil Bevölkerungsprojektionen in diesem Zusammenhang hinterfragt. Die zweite Kernthese ist, dass normative Vorstellungen über Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft bzw. spezifische Interessen im hegemonialen massenmedialen Diskurs unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Seriosität als objektiv, eindeutig und vermeintlich unausweichlich dargestellt werden. Beide Thesen beziehen sich auch auf das interdisziplinäre Selbstverständnis der Demografie, welches momentan in einer eigentümlichen Schiefelage in Richtung vermeintlich naturwissenschaftlicher

4 Das 2009 im Rahmen eines Stipendiums an der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne begonnene Projekt wird 2015 abgeschlossen.

5 Retrospektiv zusammengefasst in Foucault 2009: 14ff.

Vorhersagbarkeit auf einseitig quantitativer Basis und stark in Richtung Ökonomie orientiert ist. Dabei zeigt sich insbesondere im mehrheitlich alarmistischen Diskurs der Massenmedien die Einführung eines derartig einseitigen Blicks auf die Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen. Das Kernanliegen dieses Projekts besteht folglich in der Steigerung der sozialwissenschaftlichen Reflexivität in Bezug auf Kategorien, Maße und Modelle, um eine sachlichere Diskussion des demografischen Wandels zu befördern, deren Konturen abschließend umrissen werden. Methodisch basiert die Arbeit auf einem themenspezifisch zugeschnittenen zweistufigen Analyseverfahren, dessen Teile interdependent sind: während im ersten die epistemologischen Grundlagen der Produktion demografischen Zukunftswissens untersucht wurden, erfolgte für den zweiten Teil eine aufwändige interpretative Kodierung in MaxQDA unter qualitativem Fokus auf die Aussageregelmäßigkeiten in 3.810 Texten aus der deutschen Presse von 2000 bis 2013. Über 39.000 manuell annotierte und auf Basis der Fragestellung vorwiegend induktiv aus dem Textkorpus entwickelte Codes erlauben im Sinne von »Mixed Methods« (Kuckartz 2014), kodierte Regelmäßigkeiten des Diskurses im zeitlichen Verlauf darzustellen.

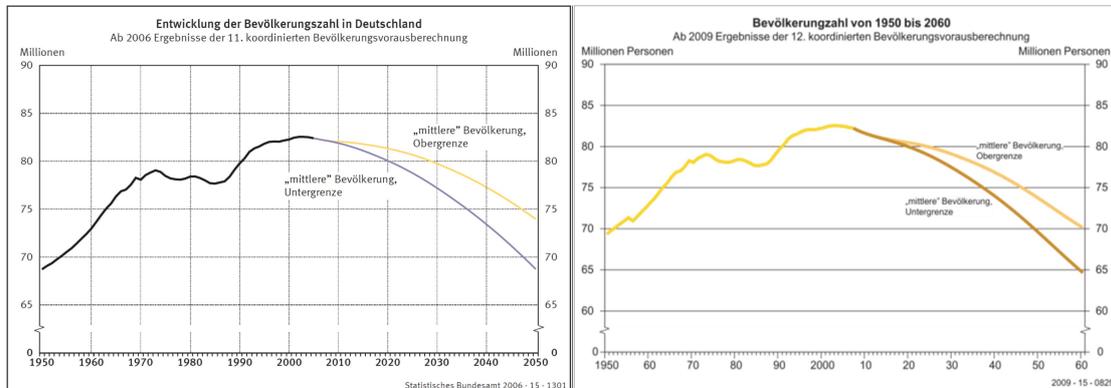
Demografisierung und Bevölkerungsprojektionen

Als zentraler Ankerpunkt sowohl dieses Beitrags als auch des gesamten Diskurses lassen sich die in Barlösius' Kritik an der Demografisierung des Gesellschaftlichen herausgearbeiteten »drei Eigenheiten« heranziehen, welche »charakteristisch für die gegenwärtige Debatte über den demografischen Wandel« sind:

Erstens suggeriert die grafische Darstellung (*vermeintliche Eindeutigkeit*, es »könnte aus der Vergangenheit und Gegenwart *eindeutig* die Zukunft hergeleitet werden«, wobei »zudem eine bestimmte Interpretation der zukünftigen Folgen des demografischen Wandels« mit eingeschlossen ist. Zweitens dokumentiert sich in diesen Repräsentationen ein fundamentaler *Perspektivwandel*: »Statt über die Gesellschaft wird immer häufiger von der Bevölkerung gesprochen, statt von gesellschaftlichem Wandel wird immer öfter vom demografischen Wandel berichtet«, insbesondere im Hinblick auf gesellschaftliche und ökonomische Zukunftsfähigkeit. Drittens sind demografische Repräsentationen im Hinblick auf eine *technokratische Ausrichtung* »so aufgebaut, dass sie den Eindruck evozieren, als ließe sich daraus sogleich herleiten, welcher Handlungsbedarf besteht, welche Eingriffe und Steuerungen erfolgreich sein werden, um die Zukunft wie geplant einzurichten.« (Barlösius 2010: 232; Hervorhebung d. Verf.)

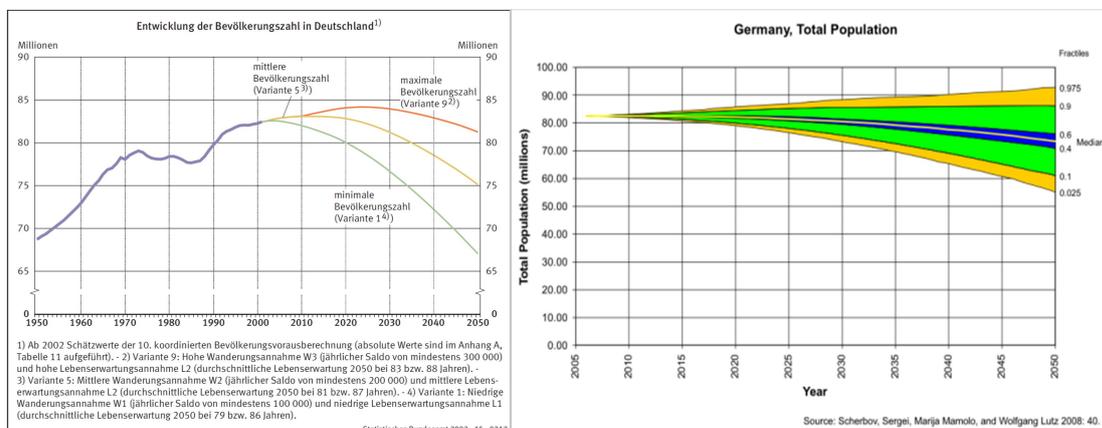
Für die im Zeitraum von 2000 bis 2013 analysierten massenmedialen Texte, deren Fallzahlen insbesondere ab 2006 stark zunehmen (siehe Abb. 4b) sind vor allem die elfte und zwölfte »koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung« des Statistischen Bundesamts (2006, 2009) – kurz: DESTATIS – relevant. Im Hinblick auf Methode, Annahmen und Konsequenzen sind diese recht ähnlich, lediglich der projizierte Zeithorizont ist unterschiedlich. Beide deterministischen Bevölkerungsprojektionen zeigen mehrere Eigentümlichkeiten, welche mit Barlösius' kritischer Diagnose im Einklang stehen:

Abb. 1: »mittlere« Szenarien der 11. und 12. »koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungen« des Statistischen Bundesamts (2006: 15, 2009: 12) bzgl. schrumpfender Bevölkerungszahl



So werden von insgesamt zwölf Szenarien unter verschiedenen Annahmen zu Sterblichkeit, Geburtenentwicklung und Migration nur die beiden mittleren dargestellt. Weiterhin fällt auf, dass die spezielle Modifikation der Achsen den Abwärtstrend der Graphen optisch verstärkt. Durch Abtrennung der unteren 60 Millionen auf der X-Achse und Erweiterung der Y-Achse um 50 Jahre vor Beginn der Projektion entsteht ein visuell dramatischerer Kurvenverlauf. Insbesondere die konservativen Annahmen eines Wanderungssaldos von max. 200.000 wurden in den letzten Jahren in Folge der krisenbedingt stark erhöhten Migration inzwischen mehr als doppelt überschritten. Umso mehr verwundert es, dass trotz Hinweisen auf den Modellcharakter seit der Projektion von 2006 immer noch von einer »koordinierten Vorausberechnung« gesprochen wird. Diese Terminologie suggeriert eine vermeintliche technische Präzision, welche dem eigentlich generell zutreffenden Charakter von Modellrechnungen unter verschiedenen Annahmen kaum gerecht wird und grundsätzliche Missverständnisse in der Rezeption begünstigen dürfte. Wenngleich die Annahmen unterschiedlich wahrscheinlich sein mögen, erweist sich eine prospektive Bestimmung der Bevölkerungszahl oftmals als schwierig, insbesondere bei der hochgradig von historischen Entwicklungen bzw. politischen Entscheidungen abhängigen Migration. Dies wird deutlich, wenn wie in der DESTATIS-Projektion von 2003 (siehe Abb. 2) eine Variante »maximale Bevölkerungszahl« in die Grafik integriert wird, welche u.a. auch auf einem moderat erhöhten Wanderungssaldo basiert. Im Vergleich dazu zeigt die Grafik einer probabilistischen Projektion des Vienna Institute of Demography (VID) bei gleichem Modellcharakter keine unausweichliche Entwicklung, sondern im zeitlichen Verlauf zunehmende Unsicherheit:

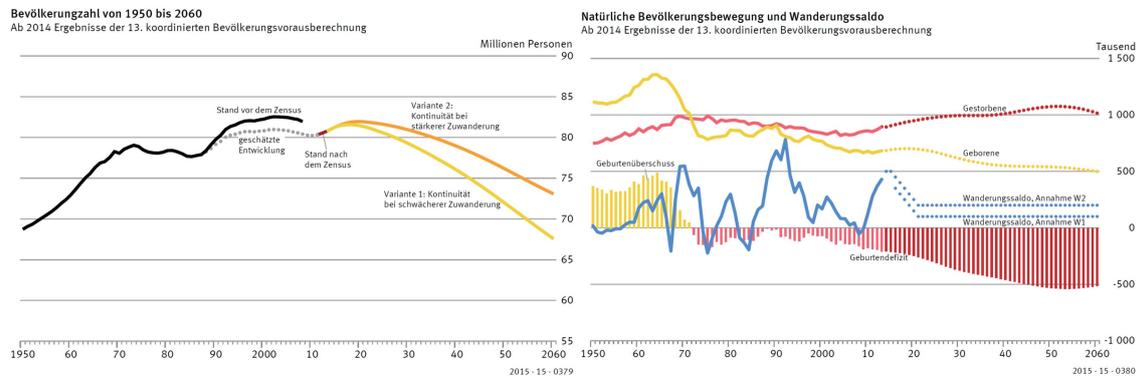
Abb. 2: Entwicklung der dt. Bevölkerungszahl in der 10. »koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung« des Statistischen Bundesamts (2003: 26) und probabilistische Projektion des VID (Scherbov et al. 2008: 40)



Trotz relativ ähnlicher Zahlen im mittleren Bereich und immer noch diskutabler Annahmen ist die diskursive Aussage wesentlich weniger dramatisch und die Konfidenzintervalle symbolisieren eine vergleichsweise offene Zukunft (wengleich man über die Wahrscheinlichkeiten ebenfalls diskutieren könnte). Im Vergleich zu 2006, 2009 (und 2015) bildet auch die deterministische DESTATIS-Projektion von 2003 zumindest die Möglichkeit eines höheren Ergebnisses ab, was zu einer etwas moderateren visuellen Gesamtaussage führt. Während DESTATIS in 505 der analysierten massenmedialen Texte als Datenquelle referenziert wird, kommt das VID lediglich zehnmal und nicht im Zusammenhang mit probabilistischen Projektionen vor. Beides ist kaum überraschend, da nachvollziehbarerweise DESTATIS primärer Ansprechpartner für Journalist/innen ist und einer offeneren demografische Zukunft ein wesentlich geringerer Nachrichtenwert zukommt. Beim VID werden aber auch chronologisches Alter und der sogenannte Alters- bzw. Altenquotient (dependency ratio) sowie die vermeintliche »Kinderzahl pro Frau« (total fertility rate) als zentrale Maße in Frage gestellt, worauf am Ende dieses Beitrags genauer eingegangen wird.

Zuvor ist jedoch festzustellen, dass auch die »13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung« des Statistischen Bundesamts (2015) trotz Integration des Zensus von 2011 und der seit 2009 gestiegenen Zuwanderung wenig an der diskursiven Tendenz ändert. Hinsichtlich der projizierten Bevölkerungszahlen bleibt weiterhin Skepsis angebracht, insbesondere im Hinblick auf die Annahmen zum zukünftigen Wanderungssaldo (Abb. 3):

Abb. 3: Entwicklung der Bevölkerungszahl und Annahmen zum Wanderungssaldo, Quelle: Statistisches Bundesamt 2015: 15f.



Zunächst zeigt sich eine zunehmende Tendenz bis 2018 bzw. 2020, erst danach beginnt die Bevölkerung wieder zu schrumpfen. Bis 2060 zeigen jedoch beide Varianten im Vergleich zur Projektion von 2009 nicht nur kein kontinuierliches Schrumpfen, sondern auch immerhin um mehrere Millionen erhöhte Endergebnisse. Die zuvor geäußerte Kritik an der eigentümlichen Achsenmodifikation bleibt weiterhin gültig, wenngleich inzwischen das auf den Bruch zum Nullpunkt der Y-Achse hinweisende Symbol fehlt. Im Hinblick auf die gegenwärtig politisch stark aufgeladene Migration erscheinen die zu Grunde liegenden Annahmen problematisch. Bereits der zwischen »natürlicher Bevölkerungsbewegung« und Wanderungssaldo differenzierende Sprachgebrauch im Titel der Grafik lässt vermuten, dass grenzüberschreitende Migration auch im Zeitalter der Globalisierung als unnatürlich begriffen wird. Unabhängig davon sind die aktualisierten Annahmen äußerst folgenreich, da davon ausgegangen wird, dass sich der Wanderungssaldo »schrittweise« von 500.000 im Jahr 2014 auf 100.000 bzw. 200.000 für 2020 reduzieren werde, was exakt den Vorgängerprojektionen entspricht. Die Rechtfertigung erfolgt in tendenziell ahistorisch verkürzender Form: zwar habe es in der Geschichte »mehrere Migrationswellen« gegeben, im »langfristigen Durchschnitt« (zwischen 1954 und 2013!) bewegte sich der Wanderungssaldo jedoch zwischen 142.000 (vor der Wiedervereinigung) und 186.000 (Statistisches Bundesamt 2015: 37). Dass die Welt von 1954 oder 1989 insbesondere im Hinblick auf Migration eine fundamental andere ist als die heutige, bildet die numerisch verengte Weltsicht solcher Durchschnittswerte nicht ab.

Weiterhin werden die Herkunftsländer in zwei Gruppen eingeteilt: alternde Bevölkerungen aus Süd- und Osteuropa, »welche überwiegend eine sogenannte Arbeitsmigration« hervorbrachten sowie »durch Asylsuchende geprägt[e]« junge Bevölkerungen aus Afghanistan, Irak und Syrien (Statistisches Bundesamt 2015: 38). Während erstere in zehn bis zwanzig Jahren weniger Menschen im wanderungsaktiven Alter hätten und der dortige Arbeitskräftebedarf bei einer stabilen ökonomischen Situation steigen dürfte, würde der Wanderungsgewinn aus letzteren auch noch länger anhalten, wenn keine wesentliche Änderung der dortigen Bedingungen erfolge. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass aus Afrika und Asien Zuwanderungspotenzial bestünde und »[j]e nach Lage im Heimatland und in Europa [...] eine Auswanderung auch nach Deutschland attraktiv sein« könnte, insbesondere angesichts möglicher Auswirkungen des Klimawandels und des hierzulande rückläufigen Erwerbsspersonenzpotenzials (Statistisches Bundesamt 2015: 38). Dass die gegenwärtigen komplexen und keineswegs klar vorhersehbaren

globalen und europäischen Krisen auch fundamentale Änderungen in der Einwanderungspolitik erfordern könnten, bleibt als politisch normative Frage jedoch externalisiert. Implizit scheinen die Annahmen eher eine kontinuierliche Abschottung der »Festung Europa« zu verkörpern – ob diese ebenfalls normativ geprägte Situation in Zukunft Bestand haben wird, bleibt in Ermangelung einer Glaskugel zumindest ebenso offen, wie die politische Zukunft Europas. Die politische Aufladung von Bevölkerungsprojektionen tritt hier klar und deutlich zu Tage. DESTATIS bleibt jedoch hinsichtlich ihres epistemologischen Status ambivalent, denn wenige Absätze vor Hinweisen auf den Modellcharakter und mit zunehmender Dauer steigender Unsicherheit heißt es:

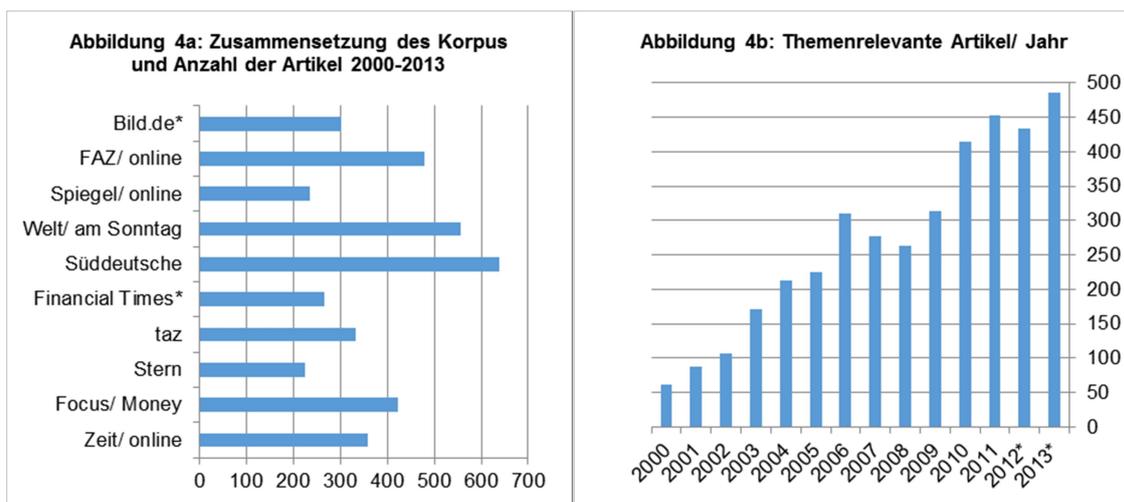
»Bevölkerungsvorausberechnungen liefern auf die Zukunft gerichtete Basisinformationen für politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse. Sie verdeutlichen die Auswirkungen heute bereits angelegter Strukturen und erkennbarer Veränderungen auf die künftige Bevölkerung. Die Bevölkerungsvorausberechnungen sind deshalb unverzichtbar als Grundlage für politisches und wirtschaftliches Handeln« (Statistisches Bundesamt 2015: 9).

Statt einer Basisinformation oder unverzichtbarer Grundlage für politisches und wirtschaftliches Handeln, entsteht vielmehr in gegenwärtiger Form eine demografisch verengte und politisch instrumentalisierbare Sicht auf gesellschaftliche Komplexität. Dennoch hat die demografische Zukunft die Eigenschaft, zu einem gewissen Maß offen, weil politisch gestaltbar zu sein. Natürlich gibt es gegenwärtig Tendenzen wie steigende Lebenserwartung und sinkende Fertilität – erstere ist jedoch eher positiv und letztere gilt es sozialpolitisch zu gestalten. Aus Platzgründen bleiben die klassischen grafischen Repräsentationen der Altersstruktur von der *Pyramide* zur *Urne*, zum *Döner*, zur *zerzausten Tanne* etc. hier leider ausgespart – diese hat Barlösius (2007) allerdings bereits ausführlich besprochen.

Demografisierung in deutschen Massenmedien von 2000 bis 2013

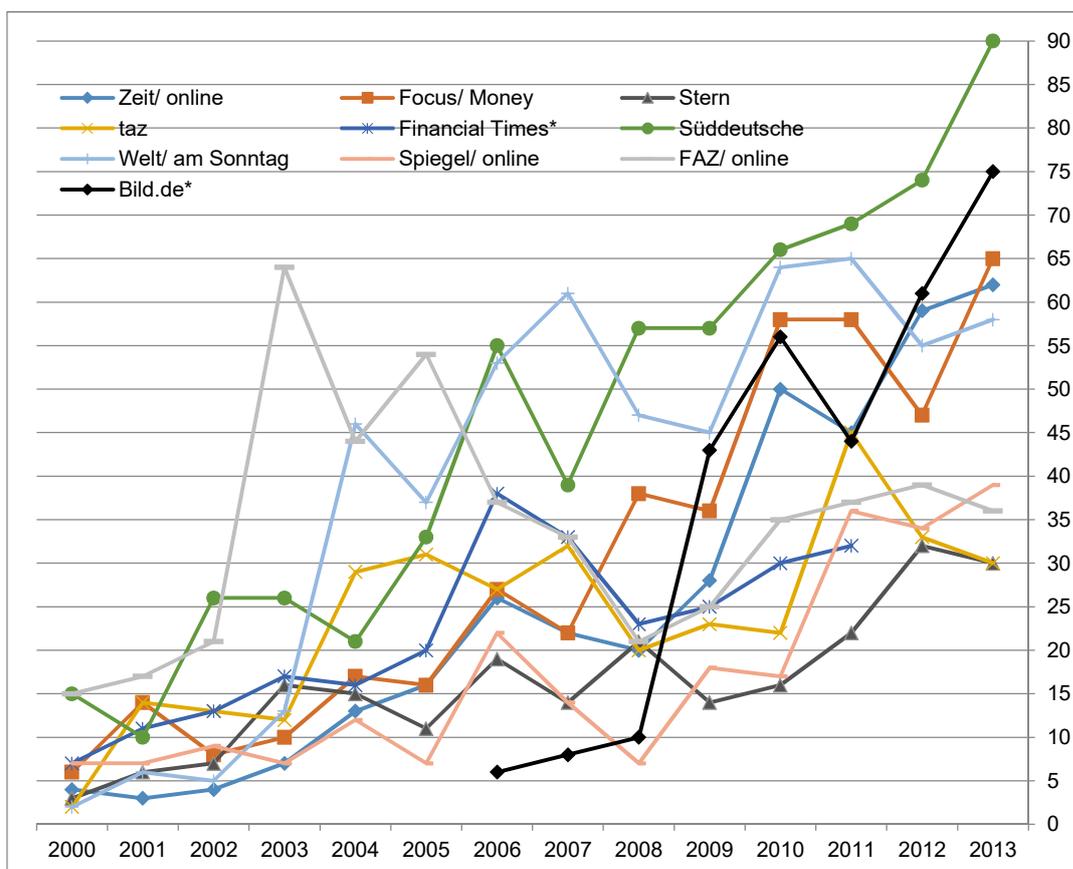
Das für die Diskursanalyse erstellte Textkorpus umfasst insgesamt 3.810 Artikel der wichtigsten überregionalen Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriften und wurde auf Basis der jeweiligen Onlinearchive sowie LexisNexis mit dem Anspruch größtmöglicher Vollständigkeit erstellt. Es basiert auf einem mehrfach getesteten Auswahlprinzip mittels logisch verknüpfter Suchbegriffe. Daher variiert die Anzahl der jeweils vorhandenen Artikel (Abb. 4a) zusätzlich zu Einflüssen durch Erscheinungsrhythmus, Tendenz etc. – angesichts des Fokus auf Regelmäßigkeiten innerhalb des gesamten Diskurses ist die entsprechende Heterogenität für die Analyse nur unwesentlich. Dies gilt ebenfalls für zeitlich begrenzte Präsenz (markiert mit *): während Artikel der eingestellten *Financial Times Deutschland* nur bis 2011 vorhanden sind, lieferte das *BILD-Onlinearchiv* zu themenbezogenen Suchbegriffen nur Resultate ab 2006. Ungeachtet dessen zeigt das gesamte Korpus eine stark zunehmende Tendenz über den Analysezeitraum (Abb. 4b).

Abb.4a,b: Zusammensetzung des Korpus nach Publikationen bzw. im zeitlichen Verlauf



Auch wenn angesichts der Heterogenität des Korpus ein direkter Vergleich einzelner Publikationen nur bedingt aussagekräftig sein kann, ermöglicht die parallele Darstellung der jeweiligen zeitlichen Verläufe (Abb. 5) einige interessante Beobachtungen:

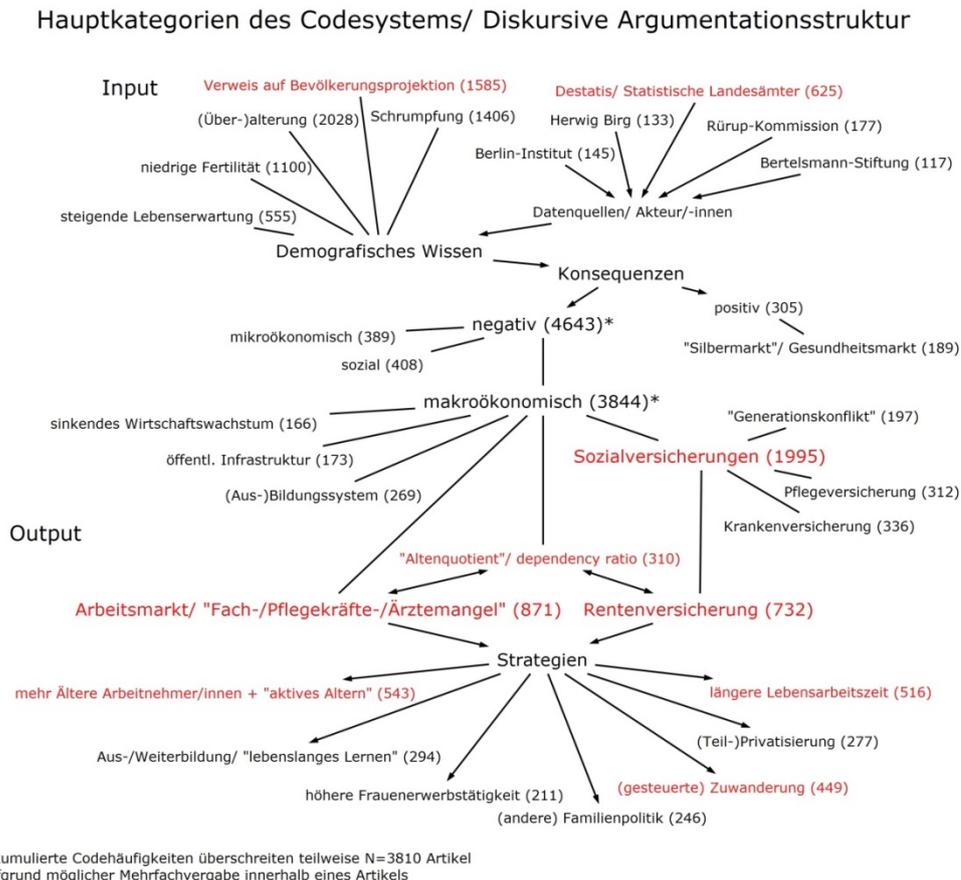
Abb. 5: Überblick zur Zusammensetzung des Korpus im zeitlichen Verlauf



Deutlich wird, dass bei der quantitativen Zunahme offensichtlich die Frankfurter Allgemeine Zeitung im Jahr 2003 eine Schlüsselrolle einnimmt. Angesichts des 2004 erschienen Bestsellers *Das Methusalem-Komplott* des FAZ-Mitherausgebers Frank Schirrmacher, welcher von mehrteiligen Artikelserien eingerahmt wurde (2003 *Die demographische Zeitbombe* und 2005 *Grundkurs Demographie* von Herwig Birg) überrascht dies kaum.

Wenngleich die Anzahl der Artikel erste grobe Erkenntnisse ermöglicht, ist deren als Mixed Methods Transferdesign (Kuckartz 2014: 87) realisierte Analyse primär auf qualitative Aspekte fokussiert, welche im Rahmen kontextabhängiger Interpretation in MaxQDA kodiert wurden. Die dadurch generierten Codes erlauben die quantitative Vermessung interner Regelmäßigkeiten im zeitlichen Verlauf des Diskurses und können als strukturierende Machtvektoren interpretiert werden, welche den möglichen Einfluss bestimmter Aussagen und/ oder Datenquellen bzw. Akteure verkörpern. So lässt sich genau nachvollziehen, wie demografisches Wissen in den Massenmedien aufbereitet wird. Derartige diskursive Regelmäßigkeiten sind das abstrakte Resultat konkreter sozialer Praktiken von Wissenschaftler/-innen, Journalist/-innen, Politiker/-innen, Lobbyist/-innen und anderen Expert/-innen, welche den Diskurs beeinflussen und davon beeinflusst werden. Abbildung 6 zeigt die entsprechenden Hauptkategorien und zentrale Argumentationsschemata innerhalb eines Codesystems, welches über 39.000 einzelne Codes umfasst:

Abb. 6: Hauptkategorien des Codesystems; die häufigsten Kategorien sind rot hervorgehoben



Im Sinne der stark vereinfachenden Dichotomie von Input und Output lässt sich eine zentrale diskursive *storyline* (Hajer 2004) identifizieren, in welcher von bestimmten Datenquellen und Akteur/-innen erzeugtes oder kommuniziertes demografisches Wissen herangezogen wird, von dem zumeist negative Konsequenzen und wiederum entsprechende Bewältigungsstrategien abgeleitet werden. Diese *storyline* muss nicht zwangsläufig vollständig in den Artikeln vorhanden sein, stattdessen genügen auch einzelne Elemente, um den ungesagten Teil des Diskurses zu adressieren.

Dies erscheint insbesondere dadurch plausibel, dass die Bezüge auf demografisches Wissen im zeitlichen Verlauf abnehmen (Abb. 7), während einfaches *namedropping* (Abb. 8) von Termen wie demografischer Wandel, demografische Entwicklung, Bevölkerungswandel/ -entwicklung etc. umso mehr zunimmt, wie die vergleichsweise technische Wissensbasis als zunehmend bekannt vorausgesetzt werden kann (unabhängig davon, inwieweit sie wirklich verstanden wurde). Dennoch bleiben Bevölkerungsprojektionen ein relativ konstantes Element.

Abb. 7: relative Codehäufigkeiten zu Bezügen auf Komponenten demografischen Wissens im zeitlichen Verlauf

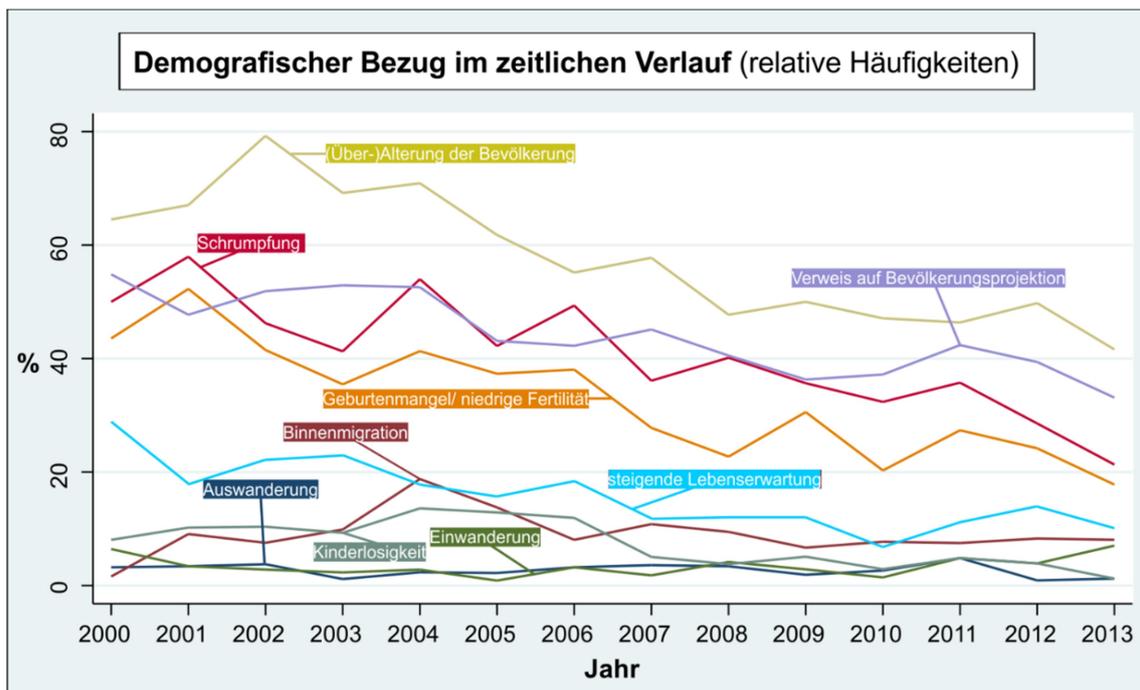
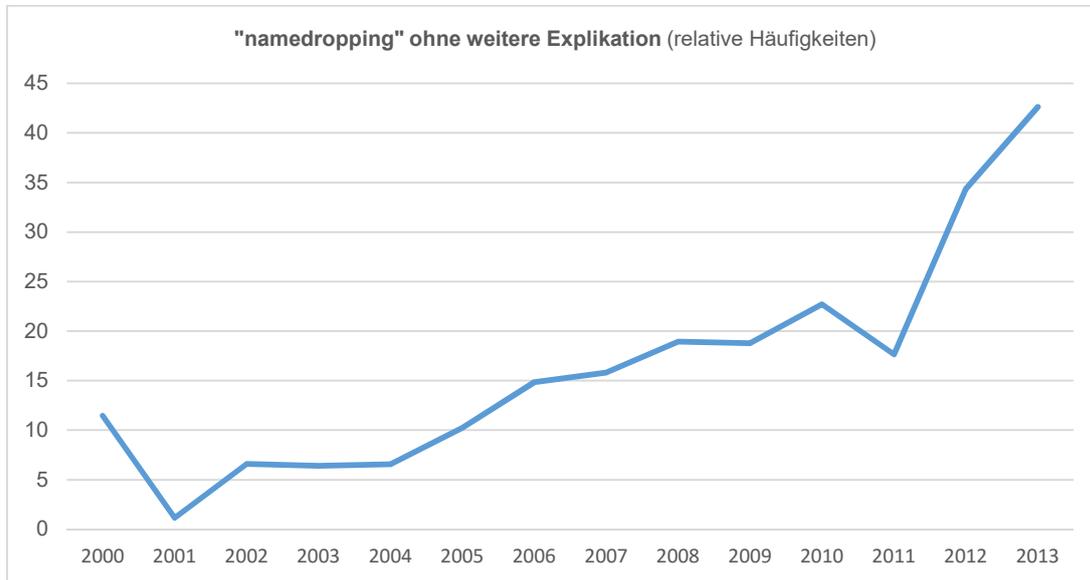
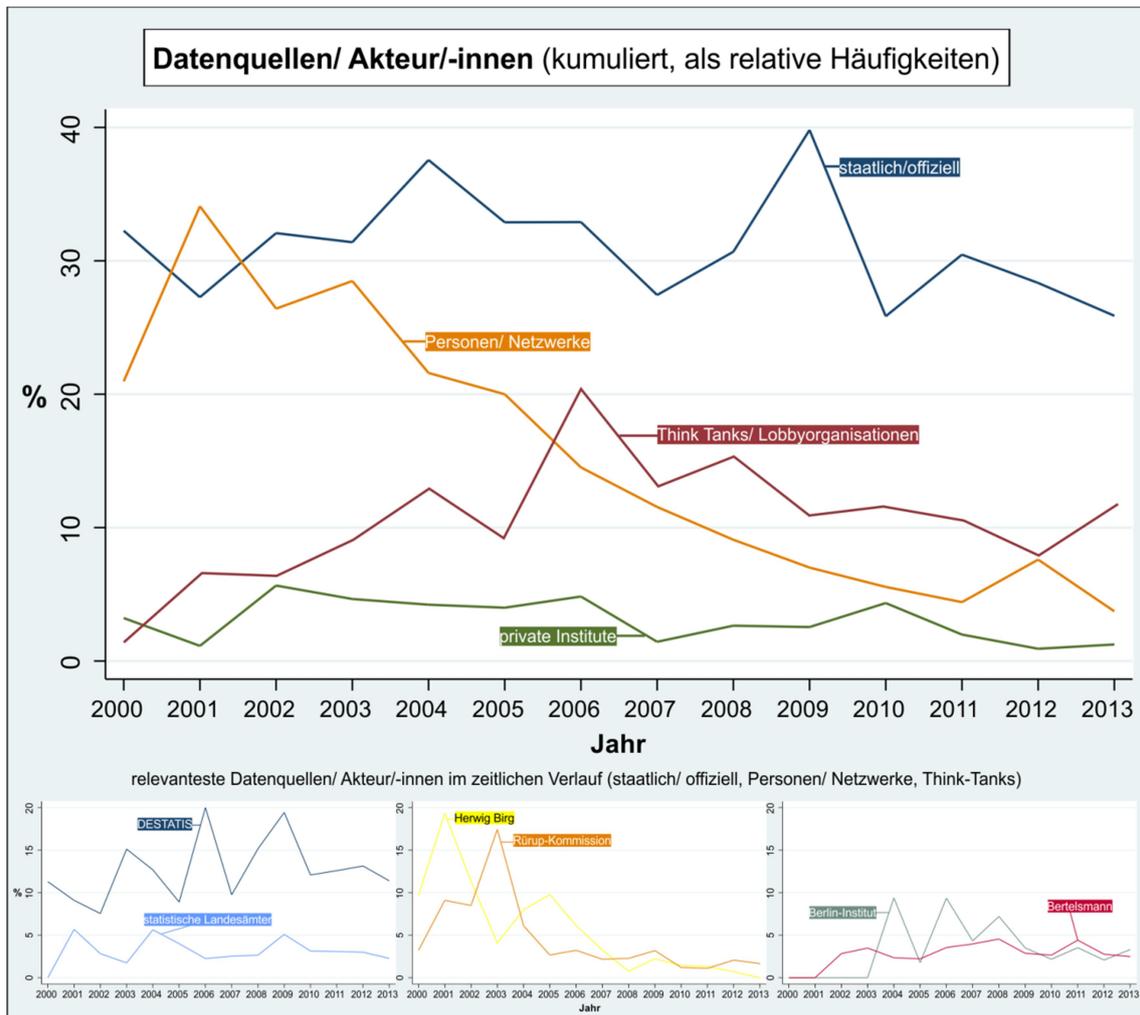


Abb. 8: relative Codehäufigkeiten zu *namedropping* (demografische/r Entwicklung/Wandel etc.) im zeitlichen Verlauf



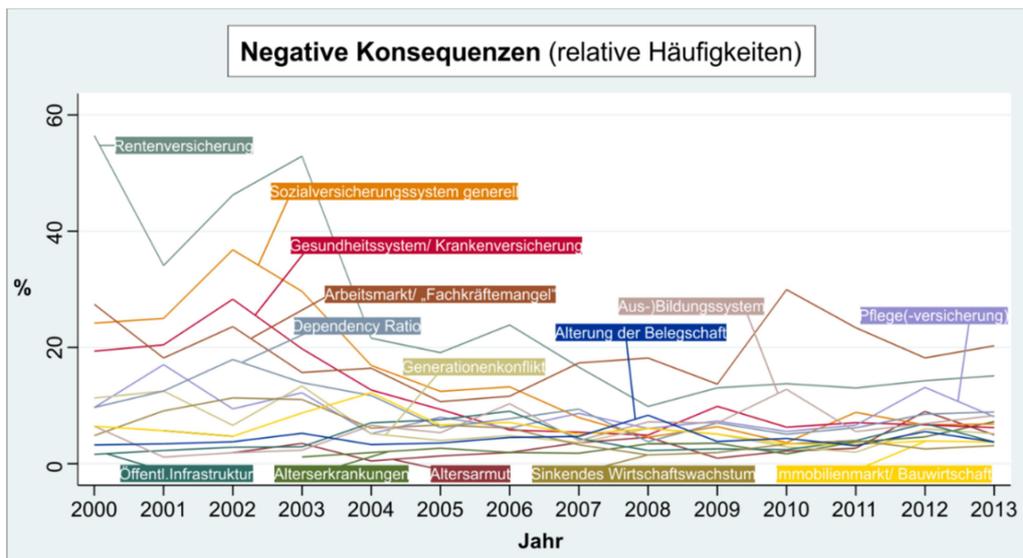
Wesentlich relevanter ist jedoch der vergleichende Blick auf die Hauptelemente in der Kategorie Datenquellen/ Akteur/-innen (Abb. 9), welcher den bisher starken Fokus auf Bevölkerungsprojektionen sowie angeführte Beispiele des Berlin-Instituts bzw. Herwig Birg rechtfertigt. Die unteren Grafiken zeigen das diskursive Echo der *koordinierten Bevölkerungsprojektionen* von 2003, 2006 und 2009 sowie Birgs Monografien von 2001 und 2005. Der ab 2003 stark rückläufige Einfluss der Rürup-Kommission dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der Bedarf an erklärender und legitimierender Präsenz im massenmedialen Diskurs nach der Implementierung entsprechender *Rentenreformen* rapide abgenommen hat. Die entstehende Lücke scheint jedoch über den gesamten Analysezeitraum hinweg trotz Schwankungen zu einem nicht unerheblichen Teil durch die zunehmende Präsenz von Think-Tanks gefüllt worden zu sein.

Abb. 9: relative Codehäufigkeiten relevantester Datenquellen und Akteur/-innen im zeitlichen Verlauf



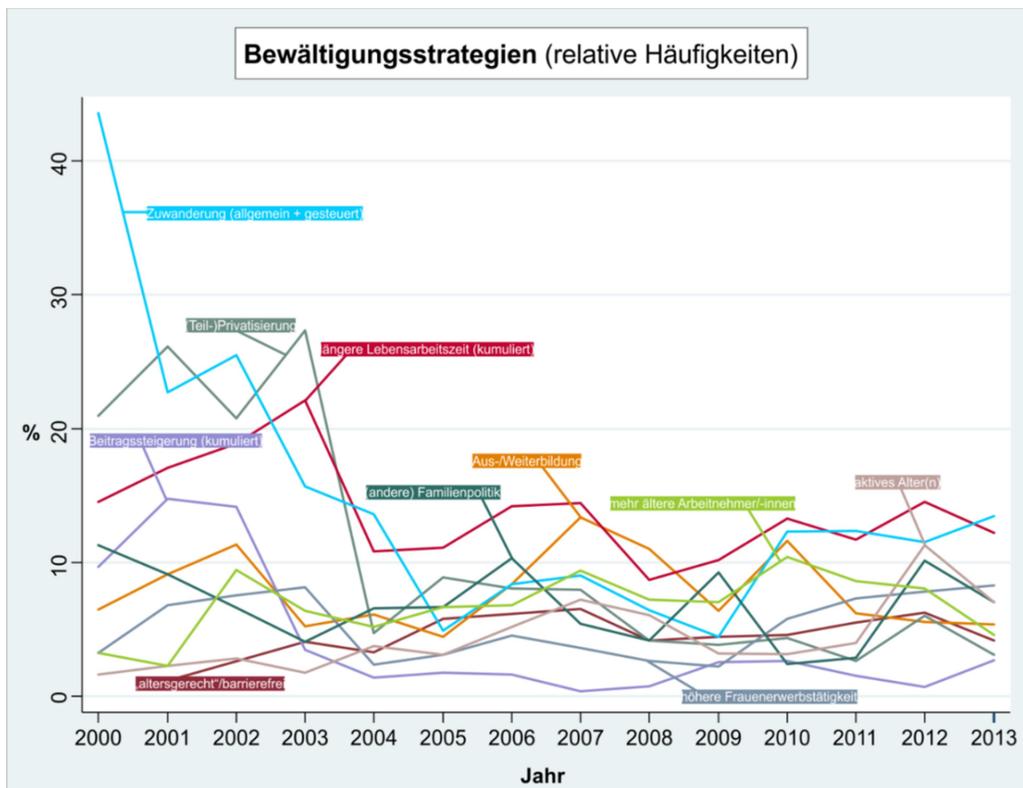
Im Hinblick auf Konsequenzen des demografischen Wandels (Abb. 10) sind abgesehen vom sogenannten Silbermarkt wenig überraschend kaum positive, sondern eine Vielzahl negativer Folgen auf die Gesellschaft und ihre Mitglieder im Diskurs enthalten. Der Hauptfokus liegt dabei auf den Sozialversicherungen und insbesondere der Rentenversicherung. An dieser Stelle erweist sich das *dependency ratio*, also das Verhältnis aus Erwerbs- und abhängiger Bevölkerung (auch: *Alters- oder Altenquotient*) als zentral, worauf am Ende dieses Beitrags noch genauer eingegangen wird. Es zeigt sich jedoch deutlich eine ab 2003 verschobene Akzentuierung von den Sozialversicherungen hin zu einer fortlaufenden Diversifizierung negativer Konsequenzen, bei der auch *neue* Elemente auftauchen (zum Beispiel Altersarmut ab 2002 bzw. -erkrankungen ab 2004).

Abb. 10: relative Codehäufigkeiten der häufigsten negativen Konsequenzen im zeitlichen Verlauf



Bezüglich darauf bezogener Bewältigungsstrategien (Abb. 11) zeigt sich ein ähnliches Bild:

Abb. 11: relative Codehäufigkeiten der häufigsten Bewältigungsstrategien im zeitlichen Verlauf



Zunächst geht es im Hinblick auf die Sozialversicherungen vor allem um die Erhöhung des Renteneintrittsalters bzw. der Lebensarbeitszeit und private Vorsorge. Exemplarisch sind dazu diverse Artikel des Focus(/Money), welche direkt nach der Präsentation der alarmistischen Story-

line Hinweise geben, wo man sich denn am besten versichern könne bzw. welche Investments die besten Renditeaussichten brächten. Ab 2003 zeigt sich dann eine Art *Paradigmenwechsel* hin zu aktivierenden Konzepten wie aktivem Alter(n), Erhöhung des Anteils älterer Arbeitnehmer/-innen und *lebenslangem Lernen* (unter *Aus-/Weiterbildung*), welche allesamt auch als Bestandteile einer »neozosozialen Aktivgesellschaft« (Lessenich 2008) interpretiert werden können. Auf den Punkt gebracht läuft der Diskurs zum überwiegenden Teil auf ein demografisch legitimes Umverteilungsschema im Sinne von privatisiertem Nutzen und sozialisierten Kosten hinaus, was als spezifische Gouvernamentalität des demografischen Wandels bezeichnet werden kann.

Konturen einer post-alarmistischen Demografie

In beiden analysierten diskursiven Feldern zeigt sich eine starke Tendenz zur Naturalisierung kontingenter Ordnungen, die Pierre Bourdieu mit »Doxa« begrifflich gefasst hat. Diese gilt es mit Foucault in Frage zu stellen, um folglich demografischen Wandel im Sinne einer post-alarmistischen Demografie *anders* denken zu können. Wissenschaftliches Wissen ist stets nur provisorisch und im Idealfall mit der besten zum gegebenen Zeitpunkt verfügbaren Begründung versehen. Nancy Riley und James McCarthy haben bereits 2003 diagnostiziert, dass der formale Kern der Demographie im Umbruch befindlich sei und tatsächlich ist in der Disziplin vermehrte Selbstreflexion zu beobachten. So stellen Warren Sanderson und Sergei Scherbov chronologisch konzipierte Altersmaße unter Verweis auf den Anstieg der Lebenserwartung grundsätzlich in Frage (Sanderson, Scherbov 2007: 50) und haben davon ausgehend praktikablere Alternativen zum *klassischen dependency ratio* vorgeschlagen:

Abb. 12: unterschiedliche dependency ratios nach Sanderson, Scherbov 2010 (eigene Berechnung für jeweilige Zunahme)

OADR (Old-age dependency ratio)			
	2005-10	2025-30	2045-50
Deutschland	0,33	0,48	0,63
Zunahme		0,15	0,30
%		45,45	90,91
POADR (Prospective OADR)			
	2005-10	2025-30	2045-50
Deutschland	0,21	0,25	0,34
Zunahme		0,04	0,13
%		19,05	61,90
ADDR (Adult disability dependency ratio)			
	2005-10	2025-30	2045-50
Deutschland	0,12	0,13	0,15
Zunahme		0,01	0,03
%		8,33	25,00

Während die Verwendung eines prospektiven auf verbleibende Lebensjahre bezogenen dependency ratio dessen projizierte alterungsbedingte Zunahme bereits um fast ein Drittel verringert, werden beim auf die Zunahme der Pflegebedürftigkeit fokussierten ADDR über zwei Drittel des vermeintlichen Dramas *entschärft*, ohne darüber hinaus irgendeine der zugrunde liegenden Projektionsannahmen zu hinterfragen. Tomáš Sobotka und Wolfgang Lutz plädieren wiederum: »dafür, die konventionelle Perioden-TFR nicht länger als Universalindikator der Geburtenhäufigkeit zu verwenden, wie es zurzeit üblich ist. Während sich Demografen zunehmend der Schwierigkeiten in Verbindung mit dieser Maßzahl bewusst sind, begünstigt ihre unablässige Bezugnahme auf diese Kennzahl bei Politikern, in den Medien sowie in der allgemeinen Öffentlichkeit eine völlig falsche Wahrnehmung der Fertilitätsniveaus und -entwicklungen. Als Mindeststandard für die Berichterstattung sollten Demografen, die die Perioden-TFR weiterhin verwenden möchten, diese nicht mehr als »durchschnittliche Kinderzahl pro Frau« bezeichnen, was sie offensichtlich nicht ist« (Sobotka, Lutz 2010: 687).

Diese Kritik trifft alle bisherigen DESTATIS-Bevölkerungsprojektionen ebenso wie nahezu den gesamten massenmedialen Diskursstrang zum Thema Fertilität bzw. deren Rückgang. Auch andere renommierte Demograf/-innen wie James W. Vaupel und Michaela Kreyenfeld plädieren seit Jahren regelmäßig in Wissenschaft und Öffentlichkeit für eine unaufgeregttere und sachlichere Debatte. Dennoch findet diese bislang im massenmedialen Diskurs nur wenig Echo und droht in der Hegemonie alarmistischer Untergangsszenarien unterzugehen. Die unterschiedlichen Funktionslogiken des wissenschaftlichen und journalistischen Diskurses dürften zum Teil dafür verantwortlich sein, wie Pierre Bourdieu es auf den Punkt gebracht hat:

»Es ist offenkundig, dass wissenschaftliche Ideen wie alle anderen Ideen sozial gefiltert werden, sie werden von Individuen nach deren Wahrnehmungskategorien rezipiert, die zu einem großen Teil soziale Kategorien sind, und auch Politiker können in gutem Glauben den wissenschaftlichen Diskurs falsch auffassen, nicht nur, weil sie ihn nicht verstehen, und auch wenn sie ihn verstehen und wohlgesonnen sind, können sie ihn verdrehen und entsprechend ihren Erwartungen und Interessen deformieren. Es ist richtig, dass Politiker dazu tendieren, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu instrumentalisieren. Ein Problem ist, wie man sich gegen diese Instrumentalisierung schützen kann. Damit sind wir wieder bei den Journalisten. Der Zugang zum öffentlichen Raum ist äußerst ungleich verteilt, und es ist sehr schwierig, sich gegen Manipulation zu wehren. Was ist also zu tun?« (Bourdieu 2001: 36).

Das Kernanliegen dieses Beitrags besteht eher darin, diese Frage im Ergebnis der dargestellten Diskursanalyse aufzuwerfen, als sie umfassend zu beantworten. Dennoch sollen abschließend eine ggf. zu erweiternde Liste daraus abgeleiteter Vorschläge zur Diskussion gestellt werden:

1. Aufbrechen des technokratisch orientierten einseitig quantitativen formalen Kerns des wissenschaftlichen Diskurses im Hinblick auf zentrale Maße und Kategorien;
2. Entkopplung normativer politischer Diskussionen über Konsequenzen von der Demografie;
3. Aktiverer interventionistische Öffentlichkeitsarbeit seriöser Institute gegen die Dominanz interessengeleiteter Think-Tanks und Unternehmen im medialen Diskurs (Berlin-Institut, Bertelsmann, Mc Kinsey etc.);
4. Erhöhung datenjournalistischer Kompetenz.

Demografie post-alarmistisch *anders* zu denken würde bedeuten, auf Basis unverfälschter Diagnosen die Herausforderungen des demografischen (und sozialen) Wandels politisch im Interesse der Allgemeinheit zu diskutieren, statt Partikularinteressen im Sinne einer Umverteilung durch Privatisierung zu bedienen oder normative politische Standpunkte mit einer Patina vermeintlicher Objektivität als vermeintlich alternativlos zu propagieren.

Literatur

- Barlösius, E. 2007: Die Demographisierung des Gesellschaftlichen. Zur Bedeutung der Repräsentationspraxis. In E. Barlösius, D. Schiek (Hg.), Demographisierung des Gesellschaftlichen. Analysen und Debatten zur demographischen Zukunft Deutschlands. Wiesbaden: VS Verlag, 9–36.
- Barlösius, E. 2010: Bilder des demografischen Wandels. In H. Hartmann, J. Vogel (Hg.), Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900. Frankfurt am Main: Campus, 231–250.
- Birg, H. 2001: Die demographische Zeitenwende. München: Beck.
- Birg, H. 2005: Die ausgefallene Generation. München: Beck.
- Bourdieu, P. 2001: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P. 2004: Science of Science and Reflexivity. Cambridge: Polity Press.
- Bryant, T. 2011: Alterungsangst und Todesgefahr. Der deutsche Demografie-Diskurs (1911–2011). *ApuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 61. Jg., Heft 10–11, 40–46.
- Denninger, T., Van Dyk, S., Lessenich, S., Richter, A. 2014: Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Domingo, A. 2008: «Demodystopias»: Prospects of Demographic Hell. *Population and Development Review* 34(4), 725–745.
- Etzemüller, T. 2007: Ein ewigwährender Untergang. Bielefeld: transcript.
- Etzemüller, T. 2008: «Dreißig Jahre nach Zwölf?» Der Apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert. In A. K. Nagel, B. U. Schipper, A. Weymann (Hg.), Apokalypse. Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik, Frankfurt am Main: Campus, 197–216.
- Foucault, M. 1973: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. 2009: Die Regierung des Selbst und der anderen. Vorlesung am Collège de France 1982/83. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hajer, M. A. 2004: Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In R. Keller (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis, Opladen: Leske + Budrich, 271–98.
- Hartmann, H., Vogel, J. 2010: Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900. Frankfurt am Main: Campus.
- Hummel, D. 2000: Der Bevölkerungsdiskurs. Opladen: Leske + Budrich.
- Katz, S. 1992: Alarmist Demography: Power, Knowledge, and the Elderly Population. *Journal of Aging Studies* 6 (3): 203–25.
- Kaufmann, F.-X. 2005: Schrumpfende Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kuckartz, U. 2014: Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lessenich, S. 2008: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: transcript.
- Mackensen, R., Reulecke, J. (Hg.) 2005: Das Konstrukt "Bevölkerung" vor, im und nach dem "Dritten Reich". Wiesbaden: VS Verlag.

- Messerschmidt, R. 2011: Review Essay: Ein Diskurs über Diskurse des Diskursiven? Divergenzen und mögliche Konvergenz gegenwärtiger Diskurs- und Gouvernementalitätsforschung aus Sicht alethurgischer Diskursanalyse. *Forum: Qualitative Social Research*, 13 Jg., Nr. 1, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1201195> (letzter Aufruf: 24. April 2015).
- Messerschmidt, R. 2014: «Garbled demography» or «demographization of the social»? A Foucaultian discourse analysis of German demographic change at the beginning of the 21st century. *Historical Social Research*, 39. Jg., Heft 1, 299–335.
- Messerschmidt, R., Saar, M. 2014: Diskurs und Philosophie. In J. Angermüller, M. Nonhoff, E. Herschinger, F. Macgilchrist, M. Reisigl, J. Wedl, D. Wrana, A. Ziem (Hg.), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Band 1, Bielefeld: transcript, 42–55.
- Riley, N. E., McCarthy, J. 2003: *Demography in the age of the postmodern*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Sanderson, W. C., Scherbov, S. 2007: A new perspective on population aging. *Demographic Research*, 16. Jg., Nr. 2, 27–58.
- Sanderson, W. C., Scherbov, S. 2010: Remeasuring Aging. *Science*, Bd. 329, Nr. 5997, 1287–1288.
- Scherbov, S., Mamolo, M., Lutz, W. 2008: Probabilistic Population Projections for the 27 EU Member States Based on Eurostat Assumptions. Vienna: Vienna Institute of Demography, http://www.oeaw.ac.at/vid/download/edrp_2_08.pdf (letzter Aufruf: 24. April 2015).
- Schimany, P. 2003: *Die Alterung der Gesellschaft. Ursachen und Folgen des demographischen Umbruchs*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schwentker, B., Vaupel, J. W. 2011: Eine neue Kultur des Wandels. *ApuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 61. Jg., Heft 10–11, 3–10.
- Sobotka, T., Lutz, W. 2010: Wie Politik durch falsche Interpretationen der konventionellen Perioden-TFR in die Irre geführt wird: Sollten wir aufhören, diesen Indikator zu publizieren? *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 35. Jg., Nr. 3, 665–696, www.comparativepopulationstudies.de/index.php/CPoS/article/viewFile/54/39 (letzter Aufruf: 24. April 2015).
- Statistisches Bundesamt 2003: *Bevölkerung Deutschlands bis 2050*. 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Presseexemplar. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, www.bpb.de/system/files/pdf/XCOOB8.pdf (letzter Aufruf: 27. August 2015).
- Statistisches Bundesamt 2006: *Bevölkerung Deutschlands bis 2060*. 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Presseexemplar. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2006/Bevoelkerungsentwicklung/bevoelkerungsprojektion2050.pdf?__blob=publicationFile (letzter Aufruf: 27. August 2015).
- Statistisches Bundesamt 2009: *Bevölkerung Deutschlands bis 2060*. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Vorausberechnung/Bevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?__blob=publicationFile (letzter Aufruf: 24. April 2015).
- Statistisches Bundesamt 2015: *Bevölkerung Deutschlands bis 2060*. 13. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2015/bevoelkerung/Pressebrochure_Bevoelk2060.pdf?__blob=publicationFile (letzter Aufruf: 24. Juli 2015).
- Teitelbaum, M. S., Winter, J. M. 1985: *The fear of population decline*. Orlando: Academic Press.